



Renovierung des Bolschoj-Theaters

Die im Jahr 2005 begonnenen Sanierungsarbeiten an der berühmtesten russischen Bühne, dem Moskauer Bolschoj-Theater, gehen nicht ohne unangenehme Überraschungen ab: Wie sich im Laufe der Arbeiten herausstellte, wäre wohl ein Abriss und Neubau günstiger gekommen. Die Renovierungsarbeiten sollen dennoch bis zum März 2008 erledigt sein. Weder die Fristen noch das Budget in Höhe von 11,7 Milliarden Rubel (rund 344 Millionen Euro) dürften geändert werden. Majestätisch steht das klassizistisch gehaltene Gebäude mit seinem Säulenportal auf dem Theaterplatz mitten im Herzen von Moskau. Im Jahr 1776 gegründet, 1825 fertig gestellt und seit 1856 architektonisch mehr oder weniger unverändert, steht das ehrwürdige Bolschoj-Theater nur ein paar Hundert Meter vom Kreml entfernt.

Bolschoj-Theater Innenansicht



Zunächst ging man bei früheren Untersuchungen von einem 60-prozentigen Verschleiß des Bauwerks aus. Doch es zeigte sich bald, dass der tatsächliche Bau-fälligkeitsgrad viel höher war. 15 tiefe Risse durchzogen die tragenden Wände des Gebäudes. Deshalb musste der Aufbau des neuen Fundaments für einige Zeit eingestellt und das Gebäude erst einmal selbst gefestigt werden. Es wurde mit Stahlgürteln zusammengezogen, was mehrere Monate in Anspruch nahm. Danach konnten erst die Arbeiten im Untergeschoß des Gebäudes durchgeführt, neue Versorgungsleitungen gelegt und mit der Installation einer neuen Bühnentechnik begonnen werden.

Darüber hinaus waren die Innen- und Außenwände des Theaters sowie die Holzkonstruktionen des Zuschauerraums, des Foyers und der Zarenloge zu restaurieren. Das prunkvolle, historische Aussehen des Gebäudes soll bei der Generalsanierung bewahrt bleiben.

Österreich ist Weltmeister in Kulturförderung – leider nicht für die Theater

Nach einem internationalen Vergleich, den das Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft (IKM) in Wien erstellt hat, ist Österreich das Land mit den höchsten Kultursubventionen pro Einwohner. Die Vergleichszahlen können allerdings nicht ganz exakt verglichen werden, da das Zahlenmaterial der einzelnen Länder nicht genau aus dem selben Jahr stammen.

Pro Einwohner wurden demnach in Österreich 240 Euro an Kulturförderung ausgegeben, in Schweden sind es 196, in den Niederlanden 163 und in Finnland 140. Deutschland liegt mit 96 Euro nur auf Platz neun.

Dennoch spüren die Theater und Musiktheater in Österreich davon nur relativ wenig und ihre Förderungsmittel schrumpfen laufend, denn der Bund pumpt die meisten Mittel in den Bereich der Aus- und Weiterbildung. Im Vorjahr lagen die Zuwendungen für den Theaterbereich schon 12,7 Prozent unter dem Durchschnittswert der Jahre 1997 bis 2005. Am meisten bekommen dies naturgemäß die kleinen Bühnen schmerzlich zu spüren.

Triumph der Staatsoper in Asien

Sieben Mal dirigierte Seiji Ozawa, Musikdirektor der Staatsoper, zwischen 17. und 26. September 2007 Mozarts „Hochzeit des Figaro“ in Chinas 9-Millionen-Metropole Shanghai, Seoul, der 10-Millionen-Hauptstadt Südkoreas, Taipeh und Kaoshiung in Taiwan und abschließend in Singapur. Und das Asien-Gastspiel wurde zum Triumph der Wiener Staatsoper. Das Publikum von Shanghai und Seoul gilt in Künstlerkreisen als eher reserviert, aber auch dort gab es enthusiastischen Beifall. Zwei Jahre hatte die Vorbereitung dieser Tournee in Anspruch genommen. Schließlich mussten 150 Mitglieder der Staatsoper – Orchester, Chor, Betreuer und eine Schar von Solisten – zur rech-



Seiji Ozawa

ten Zeit am richtigen Ort sein. Auf einer zweiwöchigen Tournee ist es natürlich unmöglich, die Oper szenisch aufzuführen, da man so große Bühnenbilder nicht so schnell von Stadt zu Stadt transportieren kann. Daher wurde eine halbszenisch-konzertante Fassung des „Figaro“ erarbeitet, wobei der Text auf Monitoren mitzulesen war. In Taipeh wurden die Aufführungen sogar auf zwei riesige Bildwände nach außen übertragen und dort von einer großen Menschenmenge auf der Straße verfolgt. Mit Stolz kann abschließend festgestellt werden: Das Gastspiel hat den Ruf Wiens als Opernmetropole gefestigt.

Rekord bei „Langer Nacht der Museen“

Am 6. Oktober 2007, in der „Langen Nacht der Museen“ öffneten wieder 550 Museen in ganz Österreich (und sogar 5 in Liechtenstein!) ihre Tore für nachtschwärmende Besucher. Geöffnet war bis 1 Uhr Früh. Allein in Wien machten heuer nicht weniger als 89 Museen mit. Darunter die ganz großen, wie das Kunsthistorische

Albertina



Foto: Albertina (Alexander Ch. Wulz)

Museum, die Albertina und das Belvedere, aber auch kleine wie etwa das „Schneekugelmuseum“. In vielen Häusern gab es auch eigene Kinderprogramme. In jeder Landeshauptstadt gab es einen „Treffpunkt Museum“, von dem aus Busse zu den Museen fahren. Mit nur einem Ticket, welches gleichzeitig auch Fahrschein war, konnten alle Museen besucht werden.

Und abermals gab es einen neuen Besucherrekord: Österreichweit fanden sich fast 400.000 Interessierte in den diversen Museen und Galerien ein. Spitzenreiter war Wien mit 192.000 Besuchern, gefolgt von Salzburg (46.000) und Vorarlberg (29.000). Den höchsten Andrang verzeichnete die Albertina mit 13.000 Besuchern, an 2. und 3. Stelle lagen das Natur- und das Kunsthistorische Museum.

7,2 Millionen Euro für die Salzburger Festspielhäuser

Das Kuratorium der Salzburger Festspiele hat nun eine Sonder-subvention für die Festspiele in der Höhe von 7,2 Millionen Euro genehmigt. Das Geld ist ausschließlich für die Renovierung der Festspielhäuser bestimmt. Als erstes soll das desolante Dach der Felsenreitschule in Angriff genommen werden, später auch Elektrik und Bühnenhydraulik im Großen Festspielhaus. Insgesamt werden für eine umfassende Renovierung 17 Millionen Euro benötigt. Die nun beschlossenen 7,2 Millionen werden in den nächsten drei Jahren öffentlich finanziert: 3,6 Millionen kommen vom Bund und je 1,8 Millionen von der Stadt und dem Land Salzburg.



Felsenreitschule



Jeff Koons gestaltete den „Eisernen Vorhang“ für die neue Saison

Vorhangbild 2007/2008 der Wiener Staatsoper

Es ist nun schon das zehnte Mal, dass sich der Eisernen Vorhang der Wiener Staatsoper in einem neuen Outfit präsentiert. Anfang September präsentierte Ian Holender das neue Bild auf dem Vorhang, der nach seiner Definition die „größte Ausstellungsfläche der Welt für ein Bild“ ist, womit er, da es sich um 176 m² handelt, auch Recht haben dürfte. Für die laufende Spielsaison konnte der US-Amerikaner Jeff Koons gewonnen werden, den Eisernen Vorhang im Zuge der Kooperation „Museum in Progress“ mit einem Bild zu überziehen. Das von ihm entworfene Bild mit dem Titel „Geisha“ bezieht sich auf die Andy-Warhol-Serie „Elvis“ und ist zudem Teil eines Werk-Zyklus von Koons, den er „Hulk-Elvis“ nennt. Die in kräftigen Farben gehaltenen, einzelnen Motive, die sich gegenseitig verfremden, lehnen sich an einen japanischen Holzschnitt aus dem 18. Jahrhundert an. Man erkennt auch eine Pferdekutsche, die sich einer Eisenbahn nähert. Dies soll die Technologie-Entwicklung symbolisieren. Der untere Rand wird seltsamerweise von Comic-Affenköpfen gesäumt und der Comic-Held Hulk herrscht darüber. Der Vorhang wird sicherlich für Kurzweile im Publikum sorgen, denn man wird sich lange den Kopf darüber zerbrechen, wie denn Comic-Affen in die Staatsoper gelangen konnten. Wie dem auch sei, Ian

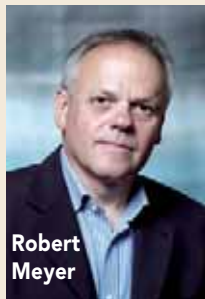
Holender hat die Staatsoper auf diese Weise für eine „interdisziplinäre Kunstgestaltung“ geöffnet und die Finanzierung dieses Projektes bereits bis 2010 gesichert. Als Partner für diese „Public Private Partnership“ (PPP) fungieren die Mautner Markhof AG und die Valartis Europe AG.

Volkoper Wien: Robert Meyers Einstand mit „Tag der offenen Tür“

Geradezu mit einem Fest startete der neue Volkoperndirektor Robert Meyer seine erste Saison. Am 1. September 2007 gab es im Rahmen eines „Tags der offenen Tür“ Vorführungen der Bühnentechnik, eine öffentliche Generalprobe für das Eröffnungskonzert des darauffolgenden Tages mit populären Melodien, einen Kostüm- und Requisiten-Flohmarkt und viele andere Aktivitäten, die dem Publikum die Möglichkeit

gaben, die Geheimnisse eines Opernhauses zu erforschen. Schon sein Eintreffen in der Volkoper hatte der Burgtheater-Mime Robert Meyer als bühnenreifen Auftritt inszeniert: Mit einem Sonderzug der Straßenbahn holte er sein Publikum beim Schottentor ab und fuhr damit bis vor das Haus am Gürtel, wo er mit Fan-faren vom Balkon aus empfangen wurde. Neben dem Haupthaus wurde auch die Probebühne in der Severingasse gestürmt. Dort nämlich gab es den Requisiten- und Kostüm-Flohmarkt. Und schon eine Stunde nach dessen Eröffnung reichte die Menschen-schlange schon bis um die Ecke des Häuserblocks.

Robert Meyer über sich: „Ich bin nicht der klassische Theater-direktor, der eher Manager ist. Ich bin ein Künstler, der als solcher das Haus leitet. Das heißt im Klartext, dass ich vorhabe, in der Volkoper auch selbst auf der Bühne zu stehen.“ Seine Pläne: „Wir sind das einzige Musiktheater Wiens, welches alle vier Sparten abdeckt: Operette, Oper, Musical und Ballett. Um aber dem Publikum eine gewisse Schwellenangst zu nehmen, möchte ich unsere Stücke – wo immer es geht – in deutscher Sprache spielen. Inszenieren möchte ich nicht wie vor 30 Jahren, da möchte ich schon viel Patina entfernen und mit der Zeit gehen, da ich der Meinung bin, dass das Publikum schon einiges verträgt.“



Robert Meyer



Der Flohmarkt vor dem Sturm

Foto: Art for Art

„GOODBYE PRIVACY“ – Ars Electronica 2007

Zwischen den Angstszenerien einer perfekten Überwachung und der Begeisterung an medialer Selbstdarstellung entwickelt sich eine neue Alltagskultur. In der alles öffentlich und nichts mehr privat scheint. Panoptikum oder vollendete (Meinungs-)Freiheit des/der Einzelnen? In Form von Symposien, Ausstellungen, Performances und Interventionen begab sich das Festival „Ars Electronica 2007“ von 5. bis 11. September 2007 in ganz Linz auf eine Spurensuche nach Bedeutung und Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit.

Die diesjährige „Ars Electronica“ evaluierte also vor allem eines: das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit. Nicht Kunst im öffentlichen Raum, sondern Kunst als öffentlicher Raum sollte deshalb von 5. bis 11. September inszeniert werden. Was lag



Foto: fmm

Der Linzer Hauptplatz aus der Vogelperspektive

da näher, als die LinzerInnen zum „Gruppenfoto“ nach draußen zu bitten und auf diese Weise eines

A vertical advertisement with a red border. At the top is a logo consisting of a stylized 'G' shape with a red triangle inside. Below the logo, the text reads "GEWERKSCHAFT" in large red letters, followed by "KUNST • MEDIEN • SPORT • FREIE BERUFE" in smaller black letters. In the center, there is a photograph of two thick, light-colored ropes tied together in a knot. At the bottom, the slogan "Wenn alle Stricke reißen - WIR helfen!" is written in white on a red background. Below this, contact information is provided in a white box: "Gewerkschaft Kunst, Medien, Sport, freie Berufe", "A-1090 Wien, Maria Theresien-Straße 11", "Tel. +43 (0)1 31316 - 83800, FAX +43 (0)1 31316 - 83899", "E-Mail: sekretariat@kmsfb.at", and "Internet: www.kmsfb.at".



Foto: fmm

Detailvergrößerung mit „Liebeserklärung“

zu zeigen: „GOODBYE PRIVACY!“ Also bat „Ars Electronica“ am Samstag, dem 8. September 2007, zum „Gruppenfoto“, um die Stadt und ihre BürgerInnen so fotogen wie möglich in Szene zu setzen. Die Beobachteten sollten dabei zu Darstellern werden und damit den Prozess des Beobachtet-Werdens ad absurdum führen. Mit dem Hinweis „Bitte lächeln, Sie werden gefilmt!“ war jede/r aufgerufen, nach draußen zu gehen und ihre/seine Botschaften Himmel zu senden – per Transparent oder Menschenkette, dem kreativ gemähten Gartenrasen oder einem Kunstwerk. In 1.100 Metern Höhe sollte ein spe-

ziell für orthografische Fotografie ausgerüstetes Kleinflugzeug der Salzburger Firma fmm über Linz kreisen und das gesamte Stadtgebiet lückenlos ablichten. Wegen Schlechtwetters musste die Aktion verschoben werden, aber am 16. September 2007, zwischen 10.00 und 14.00 Uhr, war es dann so weit: Es wurden 4.300 hochauflösende Bilder der Stadt und ihrer BewohnerInnen aufgenommen. Ihre Auflösung lässt so gut wie nichts im Dunkeln: Jedes einzelne Bildpixel bildet „8 Quadratzentimeter Linz“ ab. Die Bilder zeigen eine Großaufnahme und eine Detailvergrößerung mit einer „Liebeserklärung“.